

Dr. Marv Wilson, Propheten, Sitzung 9, Jona, Teil 2

© 2024 Marv Wilson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Marv Wilson mit seiner Lehre über die Propheten. Dies ist die neunte Lektion über Jona, Teil 2.

Wieder einmal haben Sie uns durch die Nacht begleitet, und wir freuen uns darauf, heute mit Ihnen gemeinsam unseren Weg zu gehen, unseren Horizont zu erweitern, zu lernen, uns mehr zu freuen, mehr zu kämpfen, mehr zu vergeben und mehr über die Menschheit, die Welt und unseren Platz in dem Plan Gottes zu erfahren.

Wir gestehen, dass wir uns alle manchmal wie Jona fühlen und uns der Verantwortung entziehen wollen. Wir wollen einen anderen Weg einschlagen. Gib uns den Mut und die Kraft, Männer und Frauen Gottes für unsere Generation zu sein.

Wir wissen, dass dies keine leichte Aufgabe ist, doch wir danken dir, dass der Einzelne, zusammen mit dem Allmächtigen, immer die Mehrheit bildet. Hilf uns zu erkennen, dass die Erfolge in diesem Leben dir zu verdanken sind und nicht uns, und lass uns darüber jubeln. Durch Christus, unseren Herrn, beten wir. Amen.

Ich möchte heute mit einigen Anmerkungen zur Geschichte von Jona beginnen. Ich möchte exegetische, theologische, historische und geografische Anmerkungen machen.

Ich möchte über die Bedeutung dieses Buches sprechen, das als einziges der Kleinen Propheten so detailliert das Leben Jonas aus diesem kleinen Ort in Galiläa schildert. Ich vermute, es zeigt uns auch, dass nicht alle biblischen Gestalten, die Gott am häufigsten gebrauchte, stets hundertprozentig gehorsam waren. Das soll unseren Ungehorsam nicht entschuldigen, sondern verdeutlichen, dass man nicht immer perfekt sein muss, damit Gott einen gebrauchen kann.

Betrachten wir drei der ersten vier Frauen im Neuen Testament. Sie alle hatten im Alten Testament einen zweifelhaften Ruf. Da ist zum Beispiel Mose, der größte Prophet, der einen Mord beging, einen Ägypter tötete und ihn im Sand vergrub. Oder andere Gestalten wie David, der die doppelte Sünde des Ehebruchs und Mordes beging.

In der Bibel finden wir 73 Psalmen, die David zugeschrieben werden. Einige von ihnen zählen zu den tiefgründigsten Beispielen von Spiritualität. Jona war einer jener Propheten, die mit sich rangen zwischen Gehorsam und Nachfolge Gottes, da er viele persönliche Ziele verfolgte, die er Gott unterordnen musste. Und das ist nicht immer einfach.

Jona war beispielsweise ein glühender Patriot und konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, sich den Niniviten anzuschließen, den damaligen Bösewichten des Alten Orients. Und doch war dies Gottes Plan. Jedes Kapitel beschreibt die Geschichte Jonas in einem einzigen Wort.

Im ersten Kapitel ist es der fliehende Prophet. Im zweiten Kapitel ist es ein betender Prophet. Und dort wechseln wir natürlich von der geradlinigen Erzählung zur Poesie.

Es ist ein Gebet, das aus seiner Zeit im Fischkorb stammt und rekonstruiert wird. Im dritten Kapitel gibt Gott ihm eine zweite Chance. So gelangt er, anstatt vom fliehenden und betenden Propheten, nun zum Gehorsam.

Wir haben also einen gehorsamen Propheten. Doch obwohl er gehorsam ist, ist er im letzten Kapitel ein griesgrämiger, ein zorniger Prophet; er klagt bitterlich über sein persönliches Schicksal. Er will sterben.

Und Gott beginnt, seine Haltung zu hinterfragen. So sehen wir viele Menschen, die mit den persönlichen Herausforderungen des Prophetenamtes ringen. Im ersten Vers finden wir ein Beispiel für Hendiadys, ein Verhalten, das wir bei den Propheten noch oft beobachten werden.

Hen ist die neutrale Form des griechischen Wortes für eins. Dia bedeutet durch oder hindurch. Und dys, oder dy, bedeutet natürlich zwei, eins nach zwei.

Und „hendiadys“ ist ein Ausdruck eines Gedankens, der aus zwei Wörtern besteht, die typischerweise mit „an“ verbunden sind. Im Englischen könnte man ein Wort verwenden. Aber im gesamten Neuen Testament heißt es, in diesem semitischen Stil, „Jesus antwortete und sagte“.

Wenn Sie heute eine Hausarbeit schreiben, brauchen Sie nicht „beantwortet“ und „gesagt“. Zwei Fliegen mit einer Klappe. Das lässt sich elegant auf ein einziges Wort reduzieren.

Hendiadys bedeutet, zwei Wörter zu nehmen. Und wo sieht man das bei Jona? Nun, gleich zu Beginn: „Mach dich auf, geh nach Ninive.“ Wir würden sagen: „Geh nach Ninive“, nicht: „Mach dich auf, geh.“

Dies ist ein Stil, der an vielen Stellen in der Bibel zu finden ist – ein literarischer Stil. Und wir begegnen ihm gleich zu Beginn.

Das Buch beginnt mit den Worten in Kapitel 1, Vers 1: „Das Wort des Herrn erging an Jona.“ Bei einigen Propheten Israels hingegen erging das Wort auf eindrucksvolle und dramatische Weise, in Form brennender Büsche oder sehr kraftvoller Visionen. Man denke nur an das Buch Ezechiel.

Er gerät für lange Zeit völlig außer sich, überwältigt von diesem UFO-ähnlichen Wagen, der herabfährt. Es war sehr überwältigend und erdrückend. Die anderen Propheten hingegen sagen, wie ich bereits erwähnt habe, oft einfach nur leise: „Gott hat zu mir gesprochen“ oder „Das Wort des Herrn ist zu mir gekommen“.

Und der hier verwendete Ausdruck „das Wort des Herrn“ findet sich sehr häufig bei den Propheten. So beginnt das Buch Joel. So beginnt Micha 1,1.

So beginnt Hosea. Nun ergeht das Wort des Herrn. Das Wort des Herrn – dieser Ausdruck ist Ihnen sicher bekannt, insbesondere durch das Wort „Logos“ in Johannes 1. Logos bedeutet Wort.

Im Aramäischen heißt es Memra . Ein anderes Wort. Im Hebräischen heißt es Davar.

Das Wort „Davar“ kommt hunderte Male im Alten Testament vor und kann von der Heiligen Schrift selbst bis hin zur Offenbarung Gottes an den Propheten verwendet werden. Der Ausdruck „Wort Gottes“ verweist auf die Quelle des Propheten. Ich habe es schon einmal gesagt und wiederhole es: Es gibt zwei Möglichkeiten, mit der Lektüre der Heiligen Schrift zu beginnen.

Man kann die Heilige Schrift als Wort Gottes lesen und anschließend ihren literarischen Ausdruck und ihre Gattung untersuchen und ihre Struktur analysieren. Oder man beginnt das Bibelstudium, indem man sie einfach als literarische Quelle betrachtet. Ich denke, wenn man die Propheten betrachtet, setzt dies voraus, dass man annimmt, dass der jeweilige Prophet die Dinge so erzählt, wie er es gesehen hat.

Es hatte etwas Übernatürliches an sich, dass das Wort des Herrn zu ihm kam. Um noch einmal auf unsere Eingangspredigt zurückzukommen: Wer ist ein Prophet? Ein Sprecher Gottes. Und so gab es da diese Gewissheit, sei sie nun groß und dramatisch oder einfach eine stille innere Gewissheit des Propheten, dass er das Wort Gottes verkündete.

Und tatsächlich, nachdem er sich seinem ersten Auftrag zum Dienst widersetzt und in Kapitel 3 einen zweiten erhalten hatte, muss man annehmen, dass er für etwas Größeres als sich selbst empfänglich war. Es heißt, das Wort des Herrn erging an Jona: „Mach dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe gegen sie!“ Oder: „Predige gegen sie!“, wie es in Kapitel 1–2 der Neuen Internationalen Version (NIV) heißt.

Hier ist die Bedeutung des Kerygmas, eines der wichtigsten Wörter im Neuen Testament. Kerygma bedeutet Verkündigung oder Predigt und stammt vom griechischen Verb „kerruso“, was so viel wie verkünden, predigen, eine Ankündigung machen bedeutet. Das Kerygma des Neuen Testaments findet sich

insbesondere in dem, was man als die Essenz des Evangeliums bezeichnen könnte: wie Christus starb, begraben wurde und am dritten Tag auferstand.

Das ist das Kerygma, das, was in der frühen Kirche angekündigt und verkündet wurde. Es war eine Verkündigung. Der Begriff der Verkündigung oder Predigt findet sich im Neuen Testament jedoch nicht.

Die Verkündigung einer Botschaft hat ein alttestamentliches Gegenstück. Und Gott hatte eine Botschaft über diese bedeutende Stadt Ninive zu verkünden. Nun gut, Jona, erste Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr.

Ich sagte bereits, dass Ninive um 700 v. Chr. zur Hauptstadt eines der aufstrebenden Großmächte des Alten Orients geworden war: Sanherib. erinnern Sie sich: Um 700 v. Chr. hatte Sanherib diese Stadt zu seiner Hauptstadt gemacht, und sie blieb bis zum Untergang des Assyrischen Reiches im Jahr 612 v. Chr. dessen Hauptstadt.

Wie ich letztes Mal schon erwähnte, beschreibt Nahum den Fall der Stadt Ninive im Jahr 612 v. Chr. Dort heißt es, ihre Bosheit sei ans Licht gekommen. Wenn Sie das Buch Nahum lesen, finden Sie eine genauere Auflistung der Gründe, die dieser Stadt ihren Ruf als sündhafte Stadt einbrachten.

Eins, zwei. Oder später, in 310, ist von den Niniviten die Rede, die ihre bösen Wege bereuten. Genauer wird Jona hier nicht genannt.

Das Wort „rasha“ bedeutet, wie im Buch Jesaja verwendet, schlichtweg ethisch lax, verkommen und von allem losgelöst zu sein. Es steht also für einen ständigen Wandel, vermutlich in Bezug auf Moral und Ethik. Doch im Buch Nahum, Kapitel 2, 12 und 13 sowie Kapitel 3, finden sich Erwähnungen von Prostitution, Zauberei und Grausamkeiten durch Plünderungen im Krieg.

Vergessen Sie nicht, dass die Römer, wie Heschel in Ihrem Lehrbuch darlegen wird, die Idee hatten, besiegte Untertanen zu pfählen, indem sie ihnen einen Pfahl in den Leib rammen und sie vor den Stadtmauern zur Schau stellten, insbesondere die Anführer der Stadt. Dieses römische Kreuzigungskonzept ist also tatsächlich von den Assyrern entlehnt, deren Monarchen sich damit brüsteten, in den Bergen mit dem Blut ihrer Feinde gestorben zu sein. Ninive könnte auch wegen seines verschwenderischen Handels angeführt worden sein, wie Nahum Kapitel 3, Vers 16 andeutet.

Doch schon früh in unserem Studium der Propheten lernen wir, dass es so etwas wie eine internationale Moral gibt, die die Bibel vertritt. Nicht Gottes Bundesvolk ist ethisch und moralisch verantwortlich, sondern die Botschaft der Propheten lautet: Es gibt Botschaften an fremde Nationen. Dies wird uns besonders deutlich vor Augen geführt, wenn wir die acht Nationen in Amos 1 und 2 untersuchen und verstehen,

warum sie insbesondere für ihre unmenschlichen und grausamen Taten angeklagt werden.

Menschenrechtsverletzungen sind sehr, sehr gravierend. Wenn Sie also die Menschenrechte in der heutigen Welt unterstützen – und ich denke, jeder Christ sollte das tun –, und wir uns alle gegen Grausamkeit und Unmenschlichkeit aussprechen, dann haben wir dafür eine biblische Grundlage.

Soziale Gerechtigkeit ist keine Erfindung des Christentums – man kümmert sich nicht um Witwen und sammelt in Jerusalem für die Armen. Nein, sie ist grundlegend für alle Lehren der Heiligen Schrift, insbesondere des Gesetzes Mose. Die Propheten reflektieren hier lediglich das, was bereits in der Tora als grundlegend festgelegt war.

Und deshalb besteht, obwohl Christen stets christozentrisch bleiben müssen, die Befürchtung, dass wir, wenn wir nicht torazentriert sind, versuchen, die Bibel neu zu interpretieren. Doch die Bibel, zumindest das Neue Testament, ist nicht neu. Sie musste neue Ideen hervorbringen. Deshalb nennen wir sie das Neue Testament.

Nein, es sei denn, jede Idee im Neuen Testament lässt sich bestätigen, belegen und ihre Entsprechung im Gesetz der Propheten und den Schriften finden. Sie fand keinen Eingang ins Neue Testament, da es nur eine Bibel gab. Und die Apokryphen wurden übrigens nicht zitiert. Obwohl viele der apokryphen Schriften bereits etabliert waren, wie beispielsweise das Buch Sirach (auch bekannt als „Weisheit Jesu“, Ben Sirach oder Ecclesiasticus).

Das wurde Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. verfasst, noch vor dem Aufstand der Makkabäer. 168–165 v. Chr. wurden das 1. und 2. Buch der Makkabäer geschrieben, also viele Jahrzehnte vor dem Neuen Testament.

Diese Schriften existierten und waren zugänglich. Tatsächlich wurden einige von ihnen in der Bibliothek von Qumran gefunden, als die Schriftrollen vom Toten Meer ausgepackt und sortiert wurden. Sie werden jedoch nicht in derselben Weise herangezogen wie die Schriften des Alten Testaments und die Propheten.

Jona machte sich auf den Weg nach Tarsis. Und wie Sie vielleicht bemerkt haben, lautet das hebräische Wort für Tarsis „Tarshishah“, eine Endung, die „in Richtung von etwas“ bedeutet. Vermutlich handelt es sich um die Stadt Tartessos im Südwesten Spaniens, nahe dem Felsen von Gibraltar, die einst eine phönizische Bergarbeitersiedlung war.

Zu dieser Zeit beherrschten die Phönizier die Weltmeere. Schon zu Salomos Zeiten, Jahrhunderte zuvor, als er für seinen Handel eine ganze Flotte benötigte, werden seine Schiffe als Schiffe von Tarsis bezeichnet (1. Könige 10,22). Die Phönizier waren

also im Mittelmeerraum präsent. Und eines der besonderen Ausstellungsstücke im Bibel-Ameisen-Museum in Jerusalem ist ein ganz einzigartiges Stück.

Es sind Affen. Früher fuhren immer Affen auf den Schiffen mit, wenn man im Mittelmeer hinausfuhr. Und sie kletterten immer auf den Mast, weil Affen das beste Sehvermögen hatten.

Sie waren immer die Ersten, die Land sichteten. Sie waren in biblischen Zeiten das Radar im Mittelmeer. Und wenn sie zu piepen begannen, wussten die Seeleute unten, dass sie als Erste Land erblickt hatten.

Und in diesem Museum in Jerusalem können wir diese Affen sehen. Es ist eine sehr interessante Vitrine, die die Bedeutung der Affen für die Seefahrt im Mittelmeer verdeutlicht. Die Phönizier konnten von Joppe aus bis zu 3200 Kilometer nach Westen, bis nach Spanien, segeln.

Und dort befand sich eine Bergbaukolonie. Vermutlich ist Tartus das. Andererseits gibt es aber auch eine andere Möglichkeit, das Wort zu deuten, nämlich Tarshish.

Tarshishah bedeutet im Hebräischen „offenes Meer“. Die Schiffe, die typischerweise mit dem Wort Tarshish in Verbindung gebracht werden, stehen, wie Professor Cyrus Gordon in einem seiner wissenschaftlichen Artikel ausführt, in Verbindung mit dem offenen Meer. Es handelt sich also um Handelsschiffe, große Handelsschiffe.

Tarsis könnte also synonym mit dem offenen Meer stehen. Wenn man von einem Schiff aus Tarsis spricht, meint man vielleicht ein interkontinentales oder globales Frachtschiff – eine ähnliche Bezeichnung. Es impliziert dann nicht unbedingt einen bestimmten Ort, sondern vielmehr die Fähigkeit des Schiffes, die Meere zu befahren.

Einer meiner Kommilitonen verbrachte nach seiner Promotion mehrere Jahre damit, im Mittelmeer nach gesunkenen Schiffen zu suchen. Besonders um diese Jahreszeit, von März bis Dezember, häufen sich die Schiffbrüche in dieser Region, da die stärkeren Stürme meist im Spätwinter auftreten. Und erinnern Sie sich an den Apostel Paulus, der Schiffbruch erlitt und auf welcher Insel strandete? Malta.

Gut. Auf der Insel Malta. Und es wird erzählt, wie die über 250 Gefangenen, die auf diesem Schiff Richtung Rom unterwegs waren, sich schließlich an Treibholzstücke klammerten, bis sie das Ufer erreichten.

Eine der eindrücklichsten Aussagen der Bibel über das Dasein als Diener findet sich im letzten Abschnitt der Apostelgeschichte. Dort heißt es, die Gefangenen seien kalt und hungrig gewesen, und Paulus habe Holz für das Feuer gesammelt. Hier sehen wir den mächtigen Apostel Paulus, wie er mit Gefangenen nach Rom reitet.

Er hätte sagen können: „Okay, Nummer 114 da drüben, sammelt Holz fürs Feuer.“ Paulus wird selbst unter den Gefangenen auf dem Schiffbruch zum Diener. Gut, also waren die Phönizier höchstwahrscheinlich diejenigen, die dieses Schiff steuerten.

Und die Phönizier, wie Sie wahrscheinlich wissen, haben das Alphabet erfunden. Sie stammten aus diesem Gebiet nördlich des Karmelgebirges; Tyros und Sidon waren zwei ihrer wichtigsten Städte. Und heute ist dies das Land des Libanon.

Die Phönizier wurden auch Kanaaniter genannt, da die Kanaaniter die gesamte Ostküste des Mittelmeers besiedelten. Sie entwickelten die Konsonantenschrift Aleph-Bet-Gimel-Dalet. Und da sie ein semitisches Volk waren, gaben sie diese an die Hebräer weiter.

So findet sich in Psalm 119 die Bezeichnung Aleph, Bet, Gimel, Dalet. Diese wurde an die Griechen weitergegeben: Alpha, Beta, Gamma und Delta. Die Griechen wiederum gaben sie schließlich an die Etrusker und Römer und letztendlich an uns weiter.

Die Phönizier leisteten also einige sehr wichtige Beiträge. Und wir beginnen, Gottes Kontrolle über die Situation zu erkennen. Glauben Sie an die Vorsehung Gottes? Sie glauben nicht an die Vorsehung Gottes, denn das Bibellexikon erklärt Ihnen, dass es ein Konzept namens „Vorsehung Gottes“ gibt.

Einer der Gründe, warum wir die Heilige Schrift studieren, ist, zu verstehen, wie Gott im Laufe der Geschichte gewirkt hat. Eines der Hauptprinzipien, das ich im Zusammenhang mit unserem Vater Abraham immer wieder betone, ist der Grundsatz für die Entwicklung einer Welt- und Lebensanschauung: Alles ist theologisch geprägt. Aus alttestamentlicher Sicht hat Gott in allen Bereichen des Lebens seine Finger im Spiel.

Er ist in alles involviert. Er ist der Urheber, Lenker, Schöpfer, der Führer, derjenige, der die Geschichte bewegt und seine Gegenwart in ihr sichtbar macht, indem er sie lenkt. Da die christliche und jüdische Sicht der Geschichte nicht lautet: „Wir drehen uns im Kreis, wo wird das Ganze enden?“, stellt sich die Frage: Werden die Bösen siegen oder die Guten? Für jemanden, der die biblische Geschichtslehre versteht, ist diese Frage gar nicht erst denkbar.

Die Bibel lehrt, dass Heschel Recht hat, wenn er sagt, Gott lenke und führe Geschichte und Völker. Und er tut dies auf lineare und stetige, fortschreitende Weise, bis wir zur Vision der Propheten gelangen – zum Zeitalter des Friedens, der Gerechtigkeit und des Rechts auf Erden. Es handelt sich also nicht um sich wiederholende Zyklen, wie sie die Natur so oft veranschaulicht.

Und obwohl Heschel dies anerkennt, betont er ebenso schnell und völlig zu Recht, dass nicht alles, was auf Erden geschieht, Gottes Wille ist. Anders ausgedrückt: Nicht

alle Handlungen der Menschen entsprechen dem Willen Gottes. Und obwohl Gott dem Menschen Freiheit gewährt, ist nicht alles, was auf Erden geschieht, sein Wille.

Mit Heschels Worten: Jede einzelne Handlung, ob in biblischen Zeiten oder heute, fördert entweder Gottes Willen in der Welt oder hemmt und behindert ihn. Daher können Einzelpersonen und Nationen Entscheidungen treffen, die mit Gottes Plan für die Welt übereinstimmen und diesen voranbringen. Oder eben das Gegenteil.

Anders ausgedrückt: Gott greift nicht ein, macht den Menschen nicht zu einer Marionette und manipuliert nicht alles in der Welt. Der große Plan wird also von Gott gelenkt. Das meinen wir, wenn wir sagen, dass Providence die Hauptstadt von Rhode Island ist.

Göttliche Vorsehung. Roger Williams, in Erinnerung an die erste Baptistenkirche Amerikas. Er war Pastor in Providence.

Es war eine sehr wichtige Lehre. Gott hat die Kontrolle, also was geschieht? Vers 4: Der Herr sandte einen gewaltigen Wind. Nun haben wir die Wahl, dies wie Wissenschaftler oder Meteorologen zu deuten oder es so zu betrachten, wie es die Bibel tut.

Da Gott alles lenkt, sendet er auch den Wind. Andererseits lässt sich dies mit der Entstehung einer Kaltfront erklären, die sich vom Westen in Richtung Osten des Mittelmeers bewegt. Und bestimmte meteorologische Faktoren haben diese windige Jahreszeit herbeigeführt, die dazu geführt hat, dass dieses Schiff beinahe auseinandergerissen wurde.

Der Herr also – aus biblischer Sicht. Gott lenkt souverän die natürliche Ordnung. Und dieses Mantra werden Sie in diesem kleinen Buch noch öfter hören.

Im Jahr 117 sorgte der Herr für einen großen Fisch. Er herrscht über die Natur. Im Jahr 210 befahl der Herr dem Fisch, und dieser spie Jona aus.

Gott beherrscht die Natur. 467 und 8: Da ließ der Herr einen Weinstock wachsen. 47: Der Herr ließ einen Wurm kommen, der den Weinstock zerfraß.

48. Gott sandte einen sengenden Ostwind, einen Hamsin, über den wir noch sprechen werden. Auch hier zeigt sich wieder, dass Gott in der gesamten Erzählung die Natur beherrscht. Ich betone das, weil bei den Phöniziern oder Kanaanitern – wohlgemerkt – Natur und Gott eins waren.

Es war eine natürliche Religion. Baal war ein Wettergott. Baal wurde an der phönizischen Küste hoch verehrt.

Woher stammte Ahabs Frau, und wie hieß sie? Isebel. Und wessen Tochter war Isebel? Isebel, die Tochter des Königs von Tyrus . Und sie brachte diesen Fanatismus für die Naturverehrung in das Nordreich.

Es stammte aus Phönizien. Wenn die Bibel Gott nicht mit der Natur gleichsetzt, sondern sagt, dass Gott über der Natur steht, ist er nicht gleichzusetzen mit der Natur. Es ist eine Aussage. Die Bibel unterstützt keinen Pantheismus, der die Einheit von Natur und Gott befürwortet.

Aber es besteht immer ein Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf. Daher denke ich, dass der Text auch theologisch eine Botschaft enthält. Der Herr sendet diesen gewaltigen Wind, und was geschieht? Alle Seeleute fürchteten sich.

Das hebräische Wort für Seemann ist faszinierend. Es bedeutet wörtlich „der Salzige“. Und dieses hebräische Wort für Salz bezieht sich auf die ängstlichen Seeleute, die vermutlich im Mittelmeerraum unterwegs waren und oft mit Salzwasser baden mussten.

Sie sind die salzigen. In der Bibel findet sich also das Malachiam , das Salzmeer, das Hieronymus im Jahr 420 als Totes Meer bezeichnete und das wir seither so nennen. Die Bibel selbst nennt es jedoch Malachiam , das Salzmeer.

Die Seeleute riefen daraufhin ihre jeweiligen Götter an, wahrscheinlich sogar alle gleichzeitig. Es war eine polytheistische Welt, und die Menschen an Bord des Schiffes verehrten Götter wie Baal, den Wettergott, der Regen brachte, das Land fruchtbar machte und das Wachstum der Ernte ermöglichte. In dieser Notlage vermuteten die Seeleute, dass sich ein Schuldiger an Bord befand, denn es bestand ein enger Zusammenhang: Wenn dein Gott zornig auf dich ist, ist das wahrscheinlich der Grund für dein Unglück. Wenn du hingegen gesegnet bist, deine Scheunen voller Getreide sind, deine Frau schwanger wird und deine Ernte nicht von Mehltau, Schimmel oder Dürre geplagt wird, weil alles in bester Ordnung ist, dann muss der Naturgott mit dir zufrieden sein.

Denken Sie daran, dass im Altertum das Prinzip „Gegenleistung“ (quid pro quo) in der Religion üblich war. Man brachte seinem Gott Gaben dar, um ihn zu besänftigen und sein Wohlwollen zu gewinnen. Deshalb stellt Micha 6,8 einen Höhepunkt dar.

Wir werden das später im Kurs genauer betrachten. Doch schon hier wird der Vorschlag gemacht: Wenn ich die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele gebe, ist das dein Wille, Herr? Wird dich das besänftigen? Menschenopfer, mein allerbestes. Micha sagt natürlich: Nein, was der Herr will, ist Mischpat, Chesed und Ziniyot .

Wir werden über Gerechtigkeit, unerschütterliche Liebe, Güte – wie sie manchmal übersetzt wird – und Demut vor Gott sprechen. Er lehnt Rituale ab, denn Jahwes Liebe lässt sich nicht durch Rituale erkaufen. Und genau dieser Gefahr war das Christentum schon immer ausgesetzt.

Und viele sind dem Quid pro quo, dem Geben und Nehmen, zum Opfer gefallen. Herr, ich habe heute 30 Dollar in den Klingelbeutel gelegt; deshalb hast du ein Anrecht darauf, mir etwas zurückzuzahlen, weil ich so viel investiert habe. Das sind gute Dinge, die mir heute widerfahren werden.

Gott ist keine kosmische Maschine, in die wir viel investieren, um viel zurückzubekommen. Wir dienen ihm aus reiner Liebe. 1. Samuel 12 gibt Christen die Antwort.

Samuel wird bald sterben. Er war ein großer Prophet. Und er sagt: Dient ihm, weil ihr an die großen Dinge denkt, die er für euch getan hat.

Im Christentum greifen wir dieses Motiv auf. „Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat“, heißt es im ersten Johannesbrief. Doch es gibt dazu eine alttestamentliche Vorform, nämlich bei den Propheten.

Wir geben nicht, um etwas zu bekommen. Viele Christen finden aus Liebe zum Christentum. Wir geben nicht, um etwas zu bekommen.

Das ist die kanaanäische Religion. Ich muss Gott besänftigen. Ich muss Gott beschwichtigen.

Er könnte wütend sein. Ich muss ihn loswerden, also werde ich ein Ritual durchführen, um ihn zu bestechen oder ihm etwas abzukaufen, um mich bei ihm einzuschmeicheln. Aber das ist ein Trugschluss.

In dieser Krisenstunde, so dachten die Seeleute, da das Meer aufgewühlt war, musste jemand die Schuld tragen. Du bist der Schuldige. Dein Gott muss zornig auf dich sein.

Und wenn dieses Schiff gerettet werden soll, müssen wir diesen Gott besänftigen. Wo ist Jona? Vers 6: Unten im Meer. Unter Deck, völlig erschöpft.

Tatsächlich besagt die Septuaginta, die an dieser Stelle etwas ausführlicher ist, dass es Jonas lautes Schnarchen war, das darauf aufmerksam machte, dass er unter Deck tief schlief, fast in einem hypnotischen Schlaf – so wie das Wort hier gemeint ist. Was soll das heißen, du schläfst? Steh auf, ruf deinen Gott an, damit wir nicht umkommen! Und dann heißt es, sie warfen das Los.

Nun, das Loswerfen war anscheinend in biblischen Zeiten weit verbreitet. Ich rate heute davon ab. Es gibt bessere Wegweiser für das christliche Leben als das, was auf den ersten Blick wie eine eher zufällige und planlose Methode der Orientierung erscheinen mag.

Was genau war das Loswerfen? Offenbar wurden dabei entweder Stöcke oder Kieselsteine verwendet, die markiert waren und aus einer Art Behälter gezogen wurden, in den sie geworfen worden waren. Eine spätere Variante dieses Brauchs in der griechischen Welt ist der Ursprung unseres Wortes „ausgrenzen“. Damals nahm man ein Ostrak (ein Keramikstück, im Plural Ostraka mehrere Keramikstücke), und die Mitglieder einer Gemeinschaft oder eines Dorfes konnten damit politisch abstimmen. Das Loswerfen zur Ermittlung des Schuldigen war also nicht nur in Israel, sondern im gesamten Alten Nahen Osten weit verbreitet.

Tatsächlich besagt die Bibel, dass die Stämme Israels ihre ihnen zustehenden Gebiete im verheißenen Land durch das Los erhielten. So steht es im Buch Numeri. Und falls Sie denken, dies sei ausschließlich eine alttestamentliche Praxis gewesen, irren Sie sich gewaltig.

Wo kommt das Loswerfen im Neuen Testament vor? Gut, es gibt eine Stelle, an der das Los für Jesus geworfen wird. Ausgezeichnet. Bei der Ablösung von Judas losten die ersten Apostel aus, wer den zwölf Apostel ersetzen sollte.

Es herrschte also weiterhin der Glaube, dass Gott diesen Prozess lenkte, der uns vielleicht etwas zufällig erscheint. Doch in Sprüche 16,33 heißt es, dass Gott tatsächlich den Fall des Loses bestimmte. Wie es in Sprüche 16,33 heißt, kam die Entscheidung also vom Herrn.

Jedenfalls richtet sich Gottes Blick nun auf den Propheten Jona, und sogleich wird er in den Versen 8 bis 10 mit einer Flut von Fragen konfrontiert. Was machst du beruflich? Woher kommst du? Aus welchem Land kommst du? Es ist fast so, als würde man in Kanada durch den Zoll gehen. Die ersten drei Fragen sind typisch.

Woher kommst du? Wohin gehst du? Und was trägst du bei dir? In diesem internationalen Kontext möchte der hebräische Prophet unter den Seeleuten Namen, Dienstgrad und Seriennummer wissen. Damit wird er konfrontiert. Und hier haben wir das erste von drei Glaubensbekenntnissen im Buch, was interessant ist.

Jona sagt: „Ich bin ein Hebräer und bete den Herrn, den Gott des Himmels, an, der das Meer und das trockene Land erschaffen hat.“ Er schuf das dreigeteilte Universum. Dieses dreigeteilte Weltbild war im Alten Orient weit verbreitet und spiegelt sich nicht nur im Alten Testament, sondern auch im Neuen Testament wider, wo Paulus über Dinge im Himmel, Dinge auf Erden und Dinge unter dem Meer spricht.

Er bekennt also, dass er den Herrn anbetet, und verbindet dies mit der Schöpfung. Als Christen wären wir in unserer theologischen Auseinandersetzung mit der Schöpfungslehre ziemlich benachteiligt, wenn wir nur das Neue Testament hätten. Nicht nur die ersten Kapitel der Genesis, sondern auch dies ist ein Bekenntnis dessen, den er anbetet, dessen Macht sich in Genesis 1,1 ausdrückt: „Barashit bara.“

Die ersten beiden Wörter der Bibel beginnen im Hebräischen mit dem Buchstaben B. Am Anfang schuf Bara Elohim, Gott. Am Anfang schuf Gott.

Die erste Aussage der Heiligen Schrift über Gott handelt von der Schöpfung und seiner Macht. „Bara“ bedeutet, etwas völlig Neues ins Leben zu rufen: Schöpferkraft. Und hier ist dieser Gott Jonas der Gott des Mittelmeers.

Er ist der Gott des Landes und des Himmels. In seinem zweiten Bekenntnis, nachdem er aus dem Fisch gestiegen ist (2,9), sagt er, dass die Erlösung vom Herrn kommt. Gott hat ihn befreit.

Sein drittes Glaubensbekenntnis findet sich in Kapitel 4, Vers 3. Als Gott eine Stadt mit einem Speer durchbohrt, sagt er: „Ich weiß, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, geduldig und voller Liebe, ein Gott, der nachgibt oder erbarmt.“ Jona lernt diesen Gott durch eigene Erfahrung kennen. Ein zentrales Thema dieses Kurses ist, dass Theologie nicht statisch ist und sich nicht allein auf schriftlich festgehaltene Glaubensbekenntnisse beschränkt.

Aber auch die Theologie ist lebendig. Sie ist dynamisch. Sie ist subjektiv.

Gott lebt, und die Menschen lernen ihn kennen, indem sie sein Wirken in der Welt erfahren. Die erste Theologie, zumindest die des Neuen Testaments, ist existentiell.

Es ist eine persönliche Angelegenheit. Ich möchte Ihnen von einem Mann erzählen, der mein Leben verändert hat. Erst später hat die Kirche die Geschichte aufgeschrieben und darüber nachgedacht.

Wir erfahren Gott auf unterschiedliche Weise. Jona erfährt hier Gottes rettende Hand. Der Name Jesus stammt von diesem bemerkenswerten Wort, das Jona in 2,9 verwendet: Jeschua, was Befreiung oder Erlösung bedeutet.

In Vers 9 bekennt Jona zum ersten Mal: „Ich bete den Herrn an.“ Dies entspricht vermutlich dem, was im Alten Testament gemeint war: „Ich bin gottesfürchtig. Ich bete den Gott an, der der Schöpfergott ist.“

Eine subtile Anspielung. Baal, Entschuldigung, vielleicht die Natur, Gott. Aber ich verehere den Gott, der all diese Dinge erschaffen hat und über ihnen steht und von ihnen verschieden ist.

Nun bedrängen sie ihn weiter. Was hast du getan? Sie wussten, dass er vor dem Herrn floh, weil er es ihnen gesagt hatte. Da befiehlt er ihnen, ihn aufzuheben und ins Meer zu werfen, denn mea culpa, ich bin schuldig.

Deshalb ist der Sturm über dich gekommen. Nun, in Vers 13 findet sich ein sehr anschauliches Wort. Zu Jonas Zeiten gab es im Mittelmeer zwei Arten, wie Schiffe angetrieben wurden.

Eine Möglichkeit war natürlich die Fortbewegung mit Segeln. Diese Schiffe hatten Masten. Die andere Möglichkeit war, dass sie gerudert wurden.

Die zweite Methode wird hier in Vers 13 angedeutet. Obwohl der Text besagt, dass die Männer ihr Bestes taten, um zurück ans Land zu rudern, bedeutet das hebräische Wort für rudern wörtlich „sich eingraben“.

Also stemmten sie sich mit aller Kraft gegen das Unwetter. Dasselbe Verb wird übrigens auch in Amos 9,2 verwendet. Sie ruderten also mit aller Kraft gegen den Sturm an. Sie gaben ihr Bestes, um zurück ans Ufer zu rudern.

Schließlich nahmen sie Jona und warfen ihn über Bord. Das tosende Meer beruhigte sich, und die Männer fürchteten den Herrn sehr.

Man kennt ja den Spruch: „Im Schützengraben gibt es keine Atheisten.“ Das war ein Zeichen, ihn über Bord zu werfen, und sofort kehrte Ruhe ein. Wahrscheinlich waren sie, zumindest in diesem Moment, sehr beeindruckt vom Gott Israels.

Und vielleicht liegt hier die spontane Erkenntnis, dass sich in dieser Situation der Gott Israels als der wahre Gott erwiesen hat. Er war es, der den Sturm stillte. Was sagt es über die dauerhafte Bekehrung dieser Menschen infolge ihrer Anerkennung dieses Gottes aus? Sie brachten sogar Opfer dar, und zwar Jod-He-Waw-He, dem Gott Israels und Jahwe.

Ich denke also, wir können zumindest sagen, dass in dieser Situation spontan anerkannt wurde, dass Er der wahre Gott ist. Erinnern wir uns an die Geschichte des Alten Testaments, den Götterkampf. Und wann immer ich das Alte Testament lehre, muss ich immer eines dieser zentralen Unterthemen ansprechen.

Alles, was euer Gott kann, kann mein Gott besser. Und Jahwe erwarb sich inmitten der heidnischen Götter den Ruf, dass er lebt und erlöst. Der Gott, der erlöst, ist der wahre Gott.

Und hier ist ein Beispiel dafür, wie man Jahwe zuordnen kann. Die Soldaten oder Seeleute mussten von diesem Naturwunder beeindruckt sein, genau wie Jesus auf Erden wandelte und Naturwunder vollbrachte, um zu bezeugen, dass Gott tatsächlich in ihm wohnte. Nun noch etwas anderes: der große Fisch.

Ich mag keine Anglerlatein. Und ich denke, wir verlieren uns im Detail, wenn wir nicht bedenken, dass die Geschichte des Buches eigentlich von einem großen Gott handelt und nicht von einem großen Fisch. Trotzdem möchte ich eine der Versionen lesen, da sie schon so lange existiert und oft gelesen wird.

Es findet sich in der Princeton Theological Review. Und es stammt aus dem Jahr 1927. Und es zitiert einen Fall eines Mannes namens James Bartley.

Könnte ein Mensch von einem riesigen Fisch verschlungen werden und die Geschichte überleben? Das fragt die Princeton Theological Review. Sie berichtet von einem Vorfall aus dem Februar 1891. Das Walfangschiff „Star of the East“ befand sich in der Nähe der Falklandinseln.

Der Ausguck sichtete einen großen Pottwal in drei Meilen Entfernung. Zwei Boote wurden zu Wasser gelassen, und schon bald konnte einer der Harpunier den Fisch erlegen. Das zweite Boot griff den Wal an, wurde aber von einem Schwanzschlag aus dem Gleichgewicht gebracht.

Und die Männer wurden ins Meer geworfen, einer ertrank, und ein anderer, James Bartley, verschwand spurlos. Der Wal wurde getötet, und nach wenigen Stunden lag der gewaltige Körper neben dem Schiff. Die Mannschaft war mit Axt und Spaten damit beschäftigt, den Speck zu entfernen.

Sie arbeiteten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht. Am nächsten Tag befestigten sie ein Tau am Bauch des Tieres, das dann an Deck hochgezogen wurde. Die Seeleute erschrakten über krampfhaftes Lebenszeichen.

Und im Inneren fand man den vermissten Seemann, zusammengekrümmt und bewusstlos. Man legte ihn an Deck und ließ ihn in Meerwasser baden, was ihn bald wieder zu sich brachte. Doch sein Verstand war verwirrt.

Er wurde in die Kapitänskajüte gebracht, wo er zwei Wochen lang als rasender Wahnsinniger verharrte. Der Kapitän und die Offiziere des Schiffes behandelten ihn freundlich und fürsorglich, und allmählich erlangte er seine Sinne zurück. Am Ende der dritten Woche hatte er sich vollständig von dem Schock erholt und nahm seine Pflichten wieder auf.

Während seines Aufenthalts im Magen des Wals erfuhr James Bartleys Haut, die dem Magensaft ausgesetzt war, eine auffällige Veränderung. Sein Gesicht, sein Hals und seine Hände wurden zu einem tödlichen Weiß gebleicht, das an Pergament erinnerte.

Bartley bekräftigt, dass er wahrscheinlich in seinem fleischlichen Körper bis zum Verhungern gelebt hätte, da er vor Schreck und nicht etwa wegen Sauerstoffmangels die Sinne verlor. Interessant. Diese Geschichte erzählen nicht viele.

Nun ja, das ist nur eine von vielen Geschichten, aber die findet man in der Princeton Theological Review von 1927. Okay. Nächstes Mal möchte ich über diesen Hund sprechen, der kein Wal ist.

Die hebräische Sprache kennt kein Wort für Wal. Es heißt einfach nur „dag“ . „Gadol“ bedeutet so viel wie „riesiger“ oder „großer Fisch“. Wenn man heute nach Israel reist und Fisch auf der Speisekarte findet, bestellt man einen Hund.

„Dog“ ist also ein Oberbegriff für Fisch und wird hier als „Dag“ bezeichnet. Gadol , ein großer Fisch. Keine Art. Delfin, Schellfisch, Wal, was auch immer es ist.

So wie es beschrieben wird, handelt es sich um eine Art Seeungeheuer. Okay, das war's für heute.

Hier spricht Dr. Marv Wilson über die Propheten. Dies ist die neunte Lektion zu Jona, Teil 2.